

Leseprobe

Arne Franke und Katrin Schulze:
Das schlesische Elysium. Burgen, Schlösser,
Herrenhäuser und Parks im Hirschberger Tal

Deutsches Kulturforum Östliches Europa (3. erweiterte
und überarbeitete Auflage/2008)

226 Seiten

zahlreiche farbige und schwarzweiße Ansichten,
Grundrisse

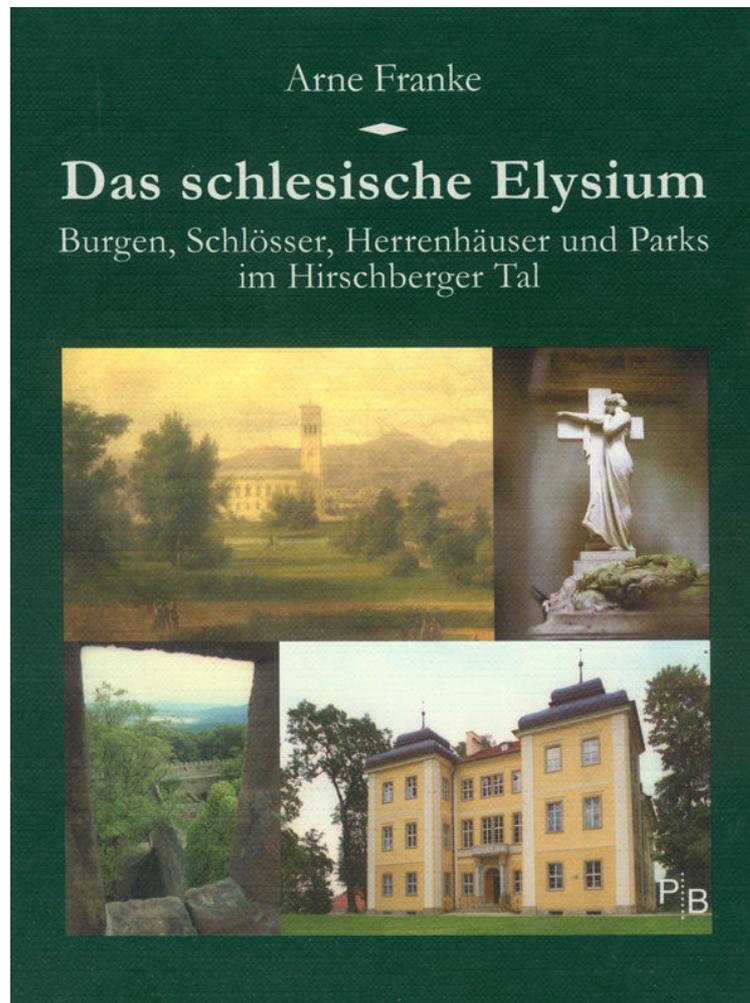
Format 15 x 19 cm

Gebundene Ausgabe

ISBN: 978-3-936168-54-9

Preis: 19,80 €

© Deutsches Kulturforum östliches Europa, Potsdam





EINLEITUNG

Das Hirschberger Tal, Mitte des 19. Jahrhunderts das »Schlesische Elysium« genannt, ist überreich an Baudenkmälern, Kulturschätzen und landschaftlichen Höhepunkten, die, im wahrsten Sinne des Wortes, in der Riesengebirgskette gipfeln.

Bild oben: *Prospekt des Hoch=Reichs=Graeffl. Schaafgottsch. Riesen=Gebürges bey Hirschberg in Schlesien.* Kupferstich von Johann Bartholomäus Strahowski, um 1736

Landschaftsansicht mit Burg Kynast. Ölgemälde von Carl Ernst Morgenstern, Anfang des 20. Jahrhunderts



Schon seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert fühlten sich Maler, Dichter und Kulturreisende durch die imposante Bergkulisse und die liebeliche Tallandschaft angezogen. Zu den bekanntesten Künstlern, die das Tal in ihren Werken verewigten, zählen Caspar David Friedrich, Ludwig Richter, Carl Gustav Carus, Johann Wolfgang von Goethe, Theodor Körner und Theodor Fontane. Auch der spätere Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika, John Quincy Adams, besuchte die Region und schrieb darüber in seinen Reiseberichten, die 1805 in Breslau erschienen.

Im frühen 19. Jahrhundert begann der preußische Hof, das Tal als Sommerfrische zu entdecken. Neben den jahrhundertealten angestammten Adelsitzen, von denen das Schloss der Grafen von Schaffgotsch in Bad Warmbrunn (*Cieplice*) der größte war, entstanden nun auch prächtig



Der Kynast. Kolorierter Stahlstich von Ludwig Richter, nach 1841

ausgestattete, kleine Residenzen, die unter dem Einfluss und der Leitung der besten preußischen Architekten wie Karl Friedrich Schinkel und Friedrich August Stüler konzipiert oder umgebaut wurden. Der Preußische Gartendirektor Peter Joseph Lenné legte weitläufige Parkanlagen an, die zum Teil ineinander überleiteten und eine große Fläche des östlichen Tales einnahmen.

Die Anwesenheit des preußischen Hofes im Hirschberger Tal zog weitere Mit-

glieder des europäischen Hochadels wie die polnische Familie Radziwiłł, den Grafen von Reden mit seiner Gattin Friederike, die Großherzogliche Familie von Hessen-Darmstadt und andere bedeutende Geschlechter nach. Sie errichteten ebenfalls Sommersitze im Tal.

Getragen wurden die Bauten und Parkanlagen vom Geist der Romantik des frühen 19. Jahrhunderts. Das Bestreben, ein Gesamtkunstwerk aus menschlichem Wirken und der Natur der Vorgebirgslandschaft zu erschaffen, ist an vielen Orten des Tales bis heute spürbar. Als kulturelle Zentren galten die königlichen Schlösser von Fischbach (*Karpniki*) und Erdmannsdorf (*Mysłakowice*), einen geistigen Mittelpunkt bildete Schloss Buchwald (*Bukowice*). Hier entfaltete Gräfin Friederike von Reden ein reiches, vom Pietismus geprägtes Leben zum Wohle der Bewohner des Tales und der Tiroler Glaubensflüchtlinge, die sich ab 1837 in der voralpenähnlichen Landschaft ansiedelten.

Dieses Ensemble aus Schloss- und Parkanlagen, aus Wohn- und Bauernhausarchitektur, aus verstreuten romantischen Tempeln, Aussichtsplätzen, künstlichen Ruinen und Cottages, begrenzt von der imposanten Silhouette des Riesengebirgskammes, stellt bis heute eine Kulturlandschaft von europäischem Rang dar. Die enorme Anzahl an Schlössern und Parkanlagen machte das Tal zu einer der bedeutendsten geschlossenen Parklandschaften Mitteleuropas. Mit der Erschließung des Tales durch die Eisenbahn ab 1866/67 erblühte dort auch der Tourismus des städtischen

Bürgeriums. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts war das Hirschberger Tal mit dem angrenzenden Riesengebirge bereits eines der bevorzugten Reiseziele Deutschlands.

In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts entstanden neue Straßen, wie die Sudetenstraße, die das Tal auch für den Autotourismus attraktiv machten. In den Zentren Hirschberg (*Jelenia Góra*), Krummhübel (*Karpacz*) und Schreiberhau (*Szklarska Poręba*), wo sich seit der Mitte des 19. Jahrhunderts eine sehr aktive Künstlerkolonie etablierte, baute man viele neue Hotels und Pensionen für die Besucher; das traditionsreiche Kurbad Warmbrunn avancierte zu einem der beliebtesten Bäder Ostdeutschlands. Die Schlösser und Parkanlagen, die bisher als Refugien des Adels gedient hatten, wurden zu touristischen Anziehungspunkten. Viele Kunstsammlungen waren nun öffentlich zugänglich sowie nahezu alle Parkanlagen für den Publikumsverkehr freigegeben.

Sudetenstraße mit Blick auf Schreiberhau und den Riesengebirgskamm. Postkarte nach einer Fotografie von Werner Knips-Hasse, um 1938



Schlittenpartie vor Burg Kynast. Postkarte, um 1900

Mit dem Zweiten Weltkrieg, durch den die Bau- und Kunstdenkmäler der Region kaum Schäden davontrugen, ging die kulturelle und auch die touristische Blütezeit des Hirschberger Tales zu Ende. Die reiche ehemalige Kreishauptstadt Hirschberg verfiel langsam, die Schloss- und Parkanlagen wurden nicht mehr ihrer Bedeutung entsprechend genutzt und dienten als Wohnheime, Schulen oder Kulturhäuser. Seit den 1960er Jahren wandte man sich

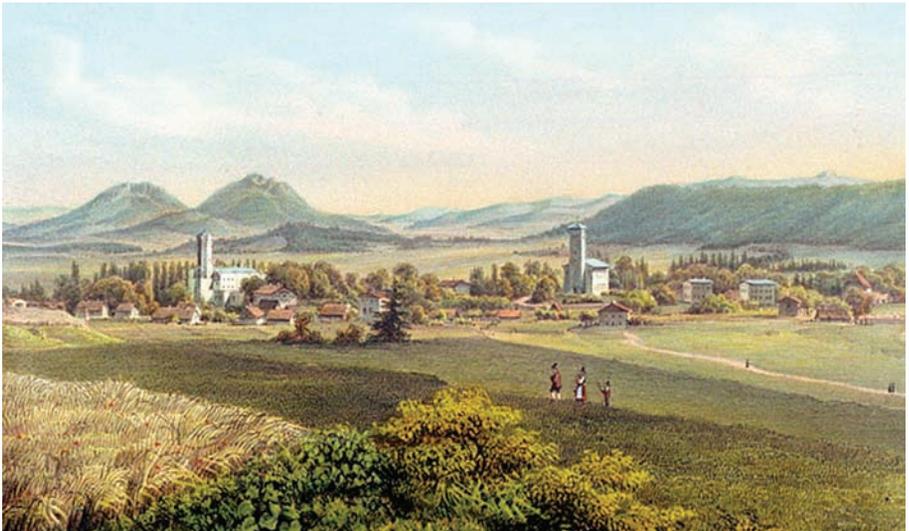
wieder planmäßig dem Tourismus als Wirtschaftszweig zu, wovon zunächst nur die Riesengebirgsorte profitierten – das Tal selbst blieb für die Reisenden weitgehend uninteressant. Erst seit der politischen Wende in Mittel- und Osteuropa rückten die kulturellen Werte dieser Park- und Gartenlandschaft wieder in den Mittelpunkt. Leider sind immer noch viele Schlösser und Herrenhäuser sowie ihre Parks vom Untergang bedroht. Es zeigt sich, dass die denkmalgerechte Instandsetzung, Restaurierung und Unterhaltung der Objekte allein aus öffentlichen Mitteln kaum mehr möglich ist.

Einige Einzelinitiativen zeigen, dass es für die Zukunft der Kulturdenkmäler die-

ser Region, aber auch ganz Schlesiens, eine Chance geben kann, wenn sich engagierte Menschen zusammenfinden, um realistische Instandsetzungs- und Nutzungskonzepte zu entwickeln und durchzuführen. Auch die örtlichen Gemeinden bemühen sich in Zusammenarbeit mit erfahrenen Denkmalpflegern, diese international bedeutende Kulturlandschaft zu bewahren.

Die jüngste Geschichte lässt hoffen, dass sich das Hirschberger Tal erneut zu einem touristischen Anziehungspunkt entwickelt. Die bisherigen Bemühungen der Beteiligten, dieses Ziel zu erreichen, könnte belohnt werden, indem die Tallandschaft möglicherweise unter den Schutz des Weltkulturerbes der UNESCO gestellt wird.

Gesamtansicht von Erdmannsdorf vor dem Umbau der Kirche. Kolorierte Lithographie von Louis Ferdinand Koska, vor 1858





SCHILD AU – WOJANÓW

GESCHICHTE

Eine der drei königlich-preußischen Sommerresidenzen ist das ehemalige Wasserschloss Schildau, das seit den 1970er Jahren stetig verwahrloste, seit 1995 renoviert wurde und am 12. Mai 2002 aus unbekanntem Gründen ausbrannte.

Die Herren von Schildau wurden bereits 1281 erstmals urkundlich erwähnt. Über eine Wehranlage aus dieser Zeit ist nichts bekannt, doch sicher gab es bereits in der Renaissance hier ein »festes Haus«, das von einem nassen Graben umgeben war. Seit 1299 gehörte der Besitz der Familie von Zedlitz, später der Familie von Runge und den Grafen von Schaffgotsch, bevor er in der Mitte des 16. Jahrhunderts

wieder in den Besitz der Familie Zedlitz gelangte. Zwischen 1603 und 1607 ist die Errichtung eines umfangreichen Neubaus durch Nikolaus Freiherr von Zedlitz und Nimmersatt urkundlich belegt. Während des Dreißigjährigen Krieges wurde auch Schildau im Jahr 1642 in Mitleidenschaft gezogen. Christoph von Zedlitz erneuerte 1667 das zerstörte Schloss. Nach 1723 wechselten mehrmals die Eigentümer, bis 1754 der Hirschberger Kaufmann Daniel von Buchs, der bereits

Bild oben: Hofansicht des Schlosses

Bild rechts: *Schildau*. Lavierte Tuschezichnung von Bernhard Mannfeld, um 1870 nach einer Zeichnung von Christian Heinrich Lau aus dem Jahr 1737



die Herrschaft Eichberg (*Dąbrowica*) be-
 saß, auch Schildau erstand und das renaissancezeitliche Schloss modernisieren und
 barock überformen ließ. Nach dem Tod
 seines Sohnes Daniel Gottlieb von Buchs
 1817 gingen die beiden Güter und das
 1776 hinzugekaufte Boberstein (*Bobrów*)
 in den Besitz von Carl Heinrich Sigismund
 von Rothkirch über. 1831 kaufte der kurländische Geheime Justizrat Karl Albrecht
 Ike Schloss Schildau und beauftragte 1832
 bis 1833 einen unbekanntem Baumeister
 aus dem Umkreis Schinkels mit dem
 Umbau des Schlossinnern. Die äußerlich
 markante Form mit den vier Ecktürmen
 und dem über das Hauptdach hinausragenden Eingangsrisalit blieb erhalten.

König Friedrich Wilhelm III. erwarb
 den Besitz 1839 als Geschenk für seine
 Tochter Prinzessin Luise, der Gattin des
 Prinzen Friedrich der Niederlande. Luise
 ließ die Gartenfassade mit neogotischen
 Architekturdetails versehen. Mit der Aus-
 führung wurde vermutlich der aus dem
 Umkreis Friedrich August Stülers stam-
 mende Baumeister Hermann Heinrich
 Wentzel betraut. Nach dem Tode Luisens
 erbte 1874 ihre Tochter Marie, eine verheiratete Fürstin zu Wied. Sie ließ
 das Schloss 1906 umfassend renovieren,
 verkaufte es jedoch schon 1908 an einen
 Oberleutnant der Reserve, Karl Krieg.
 1927 erwarben Konsul Dr. Kurt Effen-
 berg und der Zeitungsverleger Kammer
 aus Breslau den Bau, den sie bis zu ihrer
 Vertreibung 1945 bewohnten. Unzerstört,
 aber geplündert und seiner Ausstattung be-
 raubt, überlebte das Schloss den Zweiten

Der Chronist Naso berichtet über die Zer-
 störung während des Dreißigjährigen
 Krieges: »Das alte Stamm-Hauß Schildau, wor-
 auf die Freyherrn von Zedlitz sich zu beruffen
 pflegen, lieget eine Mail von Kupfer-,
 Schmied- und Hirschberg, welches im Jahre
 1603 Nikolaus Freyherr von Zedlitz und Nim-
 mersatt, Herr auf Schildau, von neuem erbau-
 et hat. Aber die schönen Zimmer und Säle hat
 der Krieg dermaßen zernichtet und ingeris-
 sen, dass die vorige Schönheit in eine merckliche
 Ungestalt gerathen, so von jetzigem Besit-
 zer, Herrn Christoph, Freyherrn von Zedlitz,
 wiederumb erneuert wird. Zwey kleine Mauern
 umschließen das Stamm-Hauß, und nicht
 ferne davon das Gebirge. Auf der einen Seite
 strömet der Bober vorbei.«

*E. I. Naso: Phoenix Redivivus Ducatum
 Svidnicensis et Javroviensis. Breslau 1667.*

Ballsaal im ersten Obergeschoss des Schlosses
 Schildau. Fotografie, um 1975





Vorderansicht des Schlosses. Aquarell von Heinrich Hintze, Mitte des 19. Jahrhunderts

Weltkrieg. Danach diente es als Verwaltungsgebäude des staatlichen Landwirtschaftsbetriebes, zeitweise auch als Ferienhaus. Wegen des schlechten Bauzustands stand es später leer und verfiel zusehends, bis es um 1995 eine polnisch-italienische Eigentümergemeinschaft erstand. Mit großem Aufwand deckte sie das Dach neu und renovierte die Außenfassaden. Bereits vor Beginn des Innenausbau brannte das Schloss am 12. Mai 2002 in den Obergeschossen aus. Noch vor Wiederaufnahme der Arbeiten und dem Beginn des Innenausbau brannten kurz darauf aus nach wie vor unbekanntem Gründen der Dachstuhl und das Mezzaningeschoss völlig aus. Schwer beschädigt und ungesichert stand nun der Baukörper, bis sich 2005 schließlich eine polnische Restaurierungsfirma, die schon die Schlösser Klitschdorf (*Klitzkóń*) bei Bunzlau (*Bolesławiec*) und Schloss Paulinum restauriert hatte, der Ruine annahm und sie umfassend renovierte. Während im Innern des Schlosses, abgesehen von den Resten biedermeierlicher Wandmalereien des Ballsaals, nichts der einstigen Ausstattung erhalten blieb, konnten

zumindest die ursprünglichen Raumdimensionen weitgehend wiederhergestellt werden. Für die neue Nutzung als Schlosshotel wurden stilgerecht Parkettböden, schlichte Stuckdecken und farbige Wandfassungen neu geschaffen.

BESCHREIBUNG

Straßenseitig wird die Schlossanlage durch das spätbarocke Inspektorenhaus und den einstigen Wirtschaftshof gerahmt. Letzterer wurde umgebaut und nimmt nun ein Konferenzzentrum, weitere Gästezimmer und einen großzügigen Wellnessbereich auf. Inmitten des Dominiums wurde nach historischem Vorbild ein Blumenrondell angelegt, dessen Zentrum ein translozierter, um 1790 entstandener Brunnen aus Schloss Reibersdorf (*Rybarzowice*) bildet. Dieses bedeutende dreiflügelige Schloss des kurfürstlich-sächsischen Kabinettsministers Johann Georg von Einsiedel war mit dem gesamten Dorf nach 1970 dem Braunkohletagebau bei Reichenau (*Bogatyńia*) zum Opfer gefallen.

Das Schloss selbst befindet sich am Ende eines Rondells auf leicht erhöhtem Terrain, dem eine zweiläufige Auffahrtsrampe vorgelagert ist. Die vier zylindrischen Ecktürme sind in neugotischer Manier mit spitzbogig gegliederten Aufsätzen und Kegelhelmen bekrönt. Sie rahmen den Gebäudeblock mit Walmdach und dem vorstehenden Mittelrisalit, der das Schloss um eineinhalb Stockwerke überragt. Aus der Renaissance hat sich ein wappengeschmücktes Doppelportal mit ionischen Säulen erhalten. Zwischen den Rundbö-

gen der Zugänge befindet sich in einer Rollwerkskartusche die Datierung 1607, die das Ende des Umbaus anzeigt. 16 Wappen der verwandten Familien des damaligen Eigentümers, Nikolaus von Zedlitz (links) und seiner Gattin Sabina (rechts) bilden im Architrav einen bemerkenswerten Ahnennachweis. Von links nach rechts sind die Wappen folgenden adeligen Familien zuzuordnen: Zedlitz, Runge, Seydlitz, Uechtritz, Stosch, Rotenburg, Grünberg, Schlichting, Zedlitz, Nimptsch, Zedlitz, Wlassatitz, Schaffgotsch, Hochberg, Tader, Bludowski. In der heute leeren Ädikula darüber befand sich einst das Wappen des Daniel von Buchs. Ebenfalls aus der Renaissance stammen noch einige stiltypische Gewände von Kellerfenstern mit abgetreppter Rahmung, wohingegen der gequaderte Putz und der abschließende Zinnenfries aus den Umbauphasen der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts datieren.

Beidseits des Hauptgebäudes stehen zwei mit galerieartigen Zwischenbauten verbundene Gartenpavillons, die sich auf der Gartenseite mit großen Tudorbogenfenstern zum Park öffnen. Die Gartenfassade ist geprägt durch das spitzbogige, zweigeschossige Mittelfenster mit vorgelagertem Balkon, das die Lage des Speisesaales kennzeichnet. Vor dem Gebäude führt eine breite Terrasse mit geschwungenen Treppenabgängen zum Park hinab.

Im Innern hat sich der zweigeschossige Speisesaal mit spätklassizistischer Dekorationsmalerei bewahrt. Zwischen vertikalen, lisenenartigen Akanthusornamenten stehen Wandfelder mit querovalen Medaillons

mit antikisierenden Szenen. Auch die Türbegrönungen mit Architraven und Akroterien sind der klassischen Antike nachempfunden. Den Abschluss zur Decke bildet ein Fries aus Blumengirlanden und Akanthusranken, die von Schwänen gehalten werden.

PARK

Der Park wurde um 1840 vermutlich vom Preußischen Gartendirektor Peter Joseph Lenné gestaltet, der zuvor in Erdmannsdorf (*Mysłakowice*) für König Friedrich Wilhelm III. tätig geworden war. Die beim Kauf des Schlosses bereits vorhandenen Gartenanlagen bedurften offensichtlich dringend einer Überarbeitung, denn der Staatsminister Rother schrieb nach einem Besuch 1839 an den König, der Park befinde sich »in einem schlechten diesem Besitzthum nicht angemessenen Zustand und es dürfte der Garten-Director Lenné oder einer seiner Gehülfen darüber zu hören«. Eine Tätigkeit Lennés ist daher sehr wahrscheinlich, jedoch wurden bisher

Schloss Schildau von der Parkseite





Parkrekonstruktion mit Bober, Frühjahr 2008

weder ein Entwurfsplan noch andere eindeutige Nachweise aufgefunden.

Südlich des Schildauer Schlosses, zur Gartenseite hin, lag der *pleasure ground*, ein dekorativ ausgestatteter und gärtnerisch intensiv gestalteter Gartenbereich mit gepflegten Rasenflächen, Blumen, blühenden Sträuchern und einem Teich als Spiegelfläche für das Gebäude. Entlang des Bober (*Bóbr*) schloss sich dann der eigentliche Landschaftspark an. Baumgruppen und Einzelbäume waren so gepflanzt, dass sich gezielte Ausblicke auf den Fluss und in

die Umgebung ergaben. Am anderen Ufer des Bober erstreckt sich unmittelbar angrenzend die Parkanlage von Schloss Lomnitz (*Lomnica*). Beide Parks ergänzten sich durch gegenseitige Blickbeziehungen und wurden vermutlich als eine gestalterische Einheit aufgefasst und angelegt. Auf der Hofseite vor dem Schloss war ein Rasenrondell mit Schmuckpflanzungen angelegt. Auch in Schildau wurde die umgebende Landschaft in die Gestaltung mit einbezogen. Vom Verwalterhaus in Richtung Norden, über die Verbindungsstraße zwischen Lomnitz und Boberstein hinweg, führt eine lange Lindenallee auf den Eisberg, auf dem einst ein von der Fürstin zu Wied angelegtes Belvedere stand. Der darunter liegende Eiskeller gab der Anhöhe ihren Namen. Rittmeister Krieg ließ auf dem nahen Kuhberg einen weiteren Aussichtspunkt errichten, der mit einem Ruheplatz und einem Springbrunnen ausgestattet war. Seit 2007 wird auch der Park nach historischem Vorbild wiederhergestellt.

ANFAHRT UND BESICHTIGUNG

C2

Für die Anfahrt richtet man sich nach der Beschreibung für Lomnitz (*Lomnica*). Der prachtvolle Park und die Hofanlagen sind für die Besucher des Schlosshotels zugänglich. Ein Spaziergang auf den Eisberg lohnt wegen seiner wunderbaren Aussicht auf die Schlossanlage und die Kulisse des Riesengebirges.